

# 1095

## HOMILIE AM 1. SONNTAG IM ADVENT

PRIESTER (ÄLT.)VITUS LUTZ  
HEILBRONN, 1939

## HOMILIE AM 1. SONNTAG IM ADVENT

Priester (Ält.)Vitus Lutz  
Heilbronn, 1939

Ep. Römer 13, 8–14; Ev. Matthäus 21, 1–13

Gott hat der Welt die große Verheißung der Erlösung durch Christus aus Sünde und Tod, die Hoffnung auf ein ewiges Leben in Gerechtigkeit, Friede und Freude im Heiligen Geist gegeben. Diese Verheißung kann, soweit sie bereits erfüllt ist, durch den Glauben an das Evangelium schon jetzt ergriffen und erfahren werden. Soweit sie aber noch der Erfüllung wartet, zeigt sie der Menschheit das herrliche Ziel, zu dem sie Gott durch Seinen eingeborenen Sohn bringen will.

Die Menschheit soll nicht in einem ewigen Kreislauf von Werden und Vergehen, von Mühe, Sorge, Not, Sünde und Kampf sich selbst überlassen bleiben, sondern sie soll durch Christus in das kommende Gottesreich geleitet werden, sofern sie Glauben und guten Willen dazu hat. Wer diesen Glauben hat, der steht in der frohen Erwartung dieses Gottesreiches.

© CHURCH DOCUMENTS  
BEERFELDEN JUNI 2004 / H0254

Der vorliegende Text ist eine wörtliche Abschrift des Originals  
unter gegebenenfalls orthographischer Anpassung

PETER SGOTZAI . AM KIRCHBERG 24 . 64743 BEEFELDEN

Auch die ungläubige Welt macht sich eine Zukunftshoffnung zurecht; sie hofft auf eine Erlösung und Besserung aus eigener Kraft durch Arbeit und Fortschritt; sie spricht von ewigem Leben, und meint damit ihre Selbsterhaltung im Volk und Staat. Aber sie hat in sich keine Macht gegen Sünde und Tod. Auch kann sie sich nicht der Einsicht verschließen, dass ihr Kampf immer mehr ausartet zu einem Kampf aller gegen alle, bei dem die Menschen verschmachten werden vor Furcht und warten des Kommenden, weil immer wieder ein Volk sich erhebt über das andere, und Kriege und Kriegeschrei nicht verstummen.

Trotz aller Fortschritte und Verbesserungen bewegt sich die Menschheit in einem Kreislauf der stetig widerkehrenden Übel, aus denen es keine Befreiung, und kein befriedigendes Ziel gibt.

Gott hat aber vorausbestimmt, wie lange die Erde und die jetzige Weltordnung bestehen sollen; Er hat auch den Völkern und Reichen dieser Welt ihre Zeit und ihre Grenzen bestimmt. Und Er hat verheißen, durch die Wiederkunft Christi eine vollständige Neuordnung aller Zustände und die Aufrichtung Seines Reiches herbeizuführen.

Dies alles ist so groß und wunderbar, dass die Menschheit keinen heißeren Wunsch und kein größe-

res Anliegen haben sollte, als des verheißenen Gottesreiches teilhaftig zu werden.

Mit dem Anbruch eines neuen Kirchenjahres wird uns diese alte frohe Hoffnung wieder aufs neue vor Augen gestellt. Es ist wahr, dass es eine alte Botschaft und Hoffnung ist, denn sie geht zurück bis auf die Propheten des Alten Bundes, durch die Gott auch schon von ihr geredet hat. Was schon so alt und immer noch nicht in Erfüllung gegangen ist, das hat seine Glaubwürdigkeit bei der kurzlebigen Menschheit verloren. Schon in den ersten Jahrhunderten ist das Wort aufgekommen: „Wo ist nun die Verheißung Seiner Zukunft? Nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.“

Jawohl, bis heute ist alles so geblieben, wie es war: aller Jammer dieser Welt, alle Not und Last, alles verkehrte und böse Dichten und Trachten der Menschen, alle Ungerechtigkeit und Sündenlust, aller Neid und Streit im Kleinen und im Großen, aller Unglaube und alles Widerstreben gegen Gott. Aber es ist auch vieles nicht geblieben wie es war, sowohl auf irdischem wie auf geistlichem Gebiet. Die Welt steht in einem fortwährenden Veränderungsprozess, den wir meist nicht beachten, weil wir zu viel mit uns selbst beschäftigt sind und die einzelnen Ereignisse bald

vergessen. Wir beachten nicht die Zeichen der Zeit, die an das Kommen des Reiches Gottes mahnen, weil uns nur die Dinge des täglichen Lebens - Arbeit, Brot und Wohlergehen - interessieren, gerade so, wie es auch in den Tagen Noahs war - bis es zu spät sein wird.

Es verändert sich alles so lange, bis das Kommen des Reiches Gottes vorbereitet ist und aus dem Alten das Neue, aus dem Vergänglichen das Unvergängliche hervorgeht.

Die alte Gottesverheißung vom Kommen Seines Reiches und vom Kommen Christi bleibt so lange stehen, bis sie ganz erfüllt sein wird. Darum steht sie auch zu jedem Menschen, der einmal gelebt hat, in Beziehung. Denn jeder Mensch wird dereinst vor Christus, den König aller Könige und HErrn aller Herren, gestellt werden; Christus ist für jeden entweder Erlöser oder Richter; eins oder das andere wird Er jedem Menschen sein. Aus Seinem Mund wird Gnade oder Gericht gehen. Ein jeder wird nach Gottes Wort behandelt und gerichtet werden, mag er geglaubt oder nicht geglaubt, mag er für oder gegen Gott gewesen sein.

Man macht es der Kirche zum Vorwurf, dass sie immer noch auf dem alten, schon den Juden anver-

trauten Bibelwort stehen bleibt; man sagt, dass sie damit hinter der Zeit zurückbleibe und sich volksfremdem Einfluss aussetze. Aber Gottes Wort hat Gültigkeit für alle Zeit und alle Menschen und ist der Wegweiser nach dem Reiche Gottes. Unser Vorrecht und unsere Pflicht ist es, vor allem nach diesem Reich zu trachten, denn wer es nicht erlangt, der hat vergeblich gelebt; es wäre ihm besser, dass er nicht geboren wäre.

Der heutige erste Adventssonntag ruft uns nun wieder aufs neue die Freudenbotschaft zu: „Siehe, dein König kommt zu dir!“ Wie oft schon ist diese Botschaft an unser Ohr gedrungen. Aber das darf ihre Bedeutung nicht abschwächen, denn wir sind der Erfüllung wieder um ein Jahr näher gekommen. Und weil der König nahe ist, darum müssen wir uns Rechenschaft geben, ob wir zu Seinem Empfang auch wirklich bereit sein mögen. Wieder hat der HErr ein Jahr Geduld mit uns und der ganzen Welt gehabt. Wieder ermahnt uns die Epistel, aufzustehen vom Schlaf, die Werke der Finsternis abzulegen und die Waffen des Lichtes anzuziehen. Wieder müssen wir uns prüfen, ob wir das Gebot der Liebe ganz erfüllt haben, oder ob uns noch andere Dinge mehr am Herzen liegen.

Der Lauf dieser Welt und die irdischen Dinge liegen uns von Natur immer näher und scheinen uns wichtiger und nötiger zu sein, als die himmlischen Aufgaben. Nur zu leicht werden wir mehr als nötig und gut ist, damit verstrickt und davon ausgefüllt. Unvermerkt kann es geschehen, dass die „Jungfrauen“, die dem Bräutigam entgegengehen, zu wenig auf ihre Bereitung bedacht sind und diese Aufgabe zu leicht nehmen.

Im 2. Psalm kommt das Wort vor: „Dienet dem HErrn mit Furcht und freuet euch mit Zittern. Küsset den Sohn, dass Er nicht zürne und ihr umkommet auf dem Wege, denn Sein Zorn wird bald entbrennen.“ Ein dreifaches nennt hier der Heilige Geist als Bereitschaft auf das Kommen des Sohnes: Gottesdienst in heiliger Furcht, freudige Hoffnung, aber frei von oberflächlicher Selbstsicherheit und Leichtfertigkeit, und Einheit im Geist mit Christus: Er in uns und wir in Ihm, durch die gegenseitige Liebe.

Dies stimmt überein mit Seinem Gebot: „Bleibet in Meiner Liebe. So ihr Meine Gebote haltet, bleibt ihr in Meiner Liebe.“ Dadurch kommt die rechte Hoffnung und Freudigkeit ins Herz der Adventsgemeinde, und ihr gilt das Wort: „Freue dich, du Tochter Zion, denn siehe, dein König kommt zu dir!“ - Amen.